

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Für unbenutzte eingelangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Das freieste Volk.

Einst haben viele deutsche Fürsten zu Worms im Kaiser... Das freie Volk als das bayerische gibt es nicht...

An der gut bayerischen Gesinnung der Bewohner ist nun gewiß nicht zu zweifeln. Prinz Ludwig von Bayern ist ebenso wie der Prinz Leopold in der ehemaligen Markgrafschaft Bayreuth mit Jubel aufgenommen worden...

Unser Landrecht, das jetzt dem Prinzipien seine Fußbindungen darbringt, ist eine rein protestantische Gegend. Das hat der Prinz Kenntnis davon, daß unsere protestantische Bevölkerung durch die jüngste Verordnungs-Entschlüsse des Papstes sich in höchstem Maße beschimpft...

Zum Schluß wird dann die Regierung aufgefordert, das Mißverhältnis im Volk beseitigen zu helfen. Wir haben diese etwas neuen Aeußerungen angefaßt, nicht um einen Zweifel an der gut bayerischen Gesinnung der französischen Bevölkerung zu äußern...

Auch bräut man sich nur die bayerischen Verhältnisse etwas näher anzusehen, um die Grenzen der bayerischen Freiheit zu erkennen. Diese Grenzen werden allerdings nicht von den Juristen gezogen, die es in Bayern nach dem preussischen Begriff dieser Klasse nicht gibt...

ja an dieser Stelle schon so oft und nachdrücklich gesehen, daß sich eine Wiederholung erübrigt. Hier war es uns nur darum zu tun, auch die Schattenseiten des bayerischen Regimes nicht unerwähnt zu lassen.

Und doch! So wenig man dem Prinzipien Ludwig darin unbedingt zustimmen wird, daß es ein freieres Volk als das bayerische nicht gibt, so wird man ihm doch Dank wissen müssen, weil er klar erkannt und ausgesprochen hat, worauf es heute für die Zeitung und Regierung eines Staates in erster Reihe ankommt, nämlich auf die Freiheit des Volkes...

Hier tritt dann nur zu deutlich der Gegensatz des süddeutschen Lebens zum preussischen Norden zutage. Sieht doch gerade darin das Kennzeichen Preußens, soweit es sich in amtlichen Formen kundgibt, daß man das Volk in Gebundenheit halten will, weil es angeblich mit der Freiheit Mißbrauch treiben würde...

Dieses geistige Anspannen, die es äußerlich zu einem Musterlande gemacht hat, als der eigentliche Fortschritt der Unfreiheit und Bevormundung des Volkes. Deshalb faßt es auch, um die Schattenseiten des preussischen Regimes zu überwinden, gar keine größere und bedeutendere Aufgabe geben, als an der Befreiung des preussischen Volkes mitzuarbeiten...

Die Entlassung der spanischen Liberalen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Madrid, 6. Juli. Im Senat hielt Ministerpräsident Canalejas gestern in Erwiderung längerer Ausführungen des Bischofs von Madrid eine Rede, die als Ablehnung der entlassenen radikalen Forderungen in der religiösen Frage zu betrachten ist.

Das Merkwürdige ist, daß diese starke Wertung so wenig Verbreiter hervorbringt. Zunächst ist ja allerdings noch nicht alles, was wir zu bezeichnen, in Marokko ein Verbreiter. Schon die Entlassungsentscheidung für Marokko so gut wie ganz aus.

Angriffe auf die weltliche Ehre gelten als Familienangelegenheit und kommen auch höchst selten vor. Ich habe in dem Ansehen meines Aufenthaltes in Marokko nur von einem Wort zu sprechen hören. Die Homosexualität ist an der Tagesordnung, wird aber nicht als Straftat angesehen.

Vergehen gegen das Leben sind ebenfalls selten. Gewöhnlich straft sie die Familie des Getöteten, da der Arm des Richters nicht so weit reicht. Für fahrlässige Tötung wird ein Wehrgeßel entrichtet. Sonst zielt der Richter die Tat vor sein Forum und richtet nach dem alten Spruch: Auge um Auge. Keine Soldaten sind zugleich Polizisten.

Leider ist einer der wenigen Raubmorde, die in den letzten Jahren vorgekommen sind, von diesen Wölfen in Schutzkleidern ausgeführt worden. Ein der Getöteten ein Europäer, so findet seine Sühne fast, der Eilt allein wußte dafür zahlen, der Wölber wird nie „gefunden“, obgleich er meist so bekannt ist wie sein Opfer.

Die Strafkasse wird ganz willkürlich gehandhabt. Ich kenne einen Fall, wo Raifuli einen jungen Würchen, der eine Summe von etwa 12 Mark geliehen hatte, 3000 (dreitausend) Fische mit dem Zaune aufgähnt ließ, die der Delinquent natürlich nicht überlebte. Der jetzt von Muley Hafid zu Tode gequälte Mogi machte es nicht

die Frage „in Frieden und Eintracht“ geregelt werden könne. Anderenfalls werde die Regierung ihre Regelung „mit Macht und Energie“ durchzuführen. Die Gewalt der Kirche dürfe nicht über die des Staates gehen.

Im Kongreß kam gestern zum erstenmal die Hinrichtung Ferrers zur Sprache. Der republikanische Deputierte Sahmillas, der ehemalige Madrider Gefängnisdirektor sprach über die beiden Ferrerprozesse von 1908 und 1909. Er bezweifelte, daß Ferrer höhere geistige Qualitäten besessen habe, erkannte ihm aber eine symbolische Bedeutung zu.

Der drohende Eisenbahnstreik in Frankreich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 6. Juli. In den Büros der großen Eisenbahnen glaubt man nicht an einen Generalkrieg der Eisenbahner. Es wird berichtet, daß die Angehörigen zum großen Teile einem Ausstand abgeneigt seien; für jede Eventualität seien übrigens Vorkehrungsmaßnahmen getroffen.

Der Sekretär Renaudet erklärte, daß die Eisenbahnarbeiter nicht leichtfertig an einen Streik denken; sie würden aber durch die Haltung der Gesellschaften zu diesem letzten Mittel gezwungen. „Das Publikum soll es wissen“, sagte Renaudet, „daß wir alles versucht haben, um den Konflikt zu vermeiden.“

Wir haben am 25. April die Direktoren der Gesellschaften schriftlich gebeten, einige Vertreter zu wählen, die in Gegenwart der Minister Briand und Millerand mit den Delegierten unserer Syndikats über unsere Ansprüche verhandeln können. Wir schrieben gleichzeitig an die Minister. Briand und Millerand antworteten sofort auslegend. Auf die Antwort der Gesellschaften warteten wir heute noch; sie wollen mit ihrem Personal verhandeln, aber nicht mit dem Syndikat.

So weit Herr Renaudet. Wie aus guter Quelle verlautet, sollen die Angestellten und Arbeiter der Eisenbahnen, die noch militärisch sind, durch besondere Erlass des Kriegsministeriums zum Dienst einberufen werden.

Aus Kaifulis Reich.

Von Dr. J. Jung. (Nachdruck verboten.)

Ein Bettler in Marokko wurde bei uns vielleicht ein Straßenräuber genannt, ein angelegener Pascha läßt längst im Zuchthaus und ein Heiliger im Ehrenhaus.

Wenn Kaifuli, der bekannte einstufige Räuberhauptmann und jehege, sagen wir, Regierungspräsident, eine Stadt wie Wajila eroberte, so ging er zu den Reichen des Ortes und verlangte Gelder, zu Zehnteln; er bettelte, aber mit der Waffe in der Hand, er erpresste, und ist also Straßenräuber. In Marokko fand man das ganz natürlich, denn er hat damals einen anderen Betzeleragerer hinzugeschrieben. Er hätte vielleicht noch mehr getzelt, als jener, denn sein Bewußtsein, gut zu handeln, Maß ansehekte.

Was nun Kaifuli im Großen tat und wohl noch tut, treiben andere Marokkaner im Kleinen. In Tanger sieht man an einer dunklen Straßenecke — dunkel sind die meisten — Leute mit ganz gesunden Gliedmaßen und von wohlgehörtem Kerkeren sitzen. In der Hand halten sie lange Stöcke und schwarze Degen. Kommt ein gefäßfähiger Passant, so erheben sie ein Klagegeheul, und wenn das den Beutel des Wanders nicht läßt, so schwingen sie drohend ihre Längen und stachen dem Unkommenen, der das Almosen verweigert, das Maß zu geben getrieben hat. Manah einer fürchtet sich natürlich und zahlt.

Viele Bettler sind frange Frauen mit verhaarte Köpfen, von Ungeheuer inwendigen Kindern, die in den Straßenhungen gefauert den Vorübergehenden die Hand entgegenstrecken. Gewöhnlich findet man sie des Nachts dort schlafen, wo sie den Tag über geübelt haben. Leute, die Gliedmaßen verloren haben, sind selten. Der Naure amputiert ein erkranktes Glied nicht, sondern überläßt es Allah, ob er daran zugrunde gehen will oder nicht. Schon eher beargem man Mißgeburten, aber auch sie sind selten. Denn der Naure gibt sich mit der Pflege seiner Kinder nicht weiter ab als nötig, damit sie nicht verhungern, und Schwächlinge gehen zugrunde. Ein Gluck für sie und die Mitwelt.

Um der Art abzuhelfen, geschieht nichts. Der Herran ordnet zwar eine Bekleinerer an, aber es wird in Marokko schon seit langer Zeit jedem selbst überlassen, dieser Pflicht direkt nachzukommen. Wie, kann man sich denken.

besser. Einen Boten, der sich unterwegs wichtige Briefe abnehmen ließ, hing er drei Tage lang mit dem Kopf nach unten auf, doch kam er mit dem Leben davon. Einen anderen, der ihn beleidigt hatte, ließ er vor die Mündung einer Kanone binden und vergleichen. Die häufigsten Verbrecher in unserem Sinne fassen sich in Marokko als Straßenräuber, Unterschlagung einbräuter Gelder und vergleichen dar.

Aber sie werden dort anders betrachtet. Man muß nicht vergessen, daß man in Marokko vier, fünf Jahrhunderte zurück ist. Der Straßenraub ist meist nur eine etwas unreinliche Art, um Wegegebe zu erlösen. Unsere Marokkiter des Mittelalters würden sich schon bedauert haben, wenn man ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen hätte, bloß weil sie einem biedereren Handelsmann, der nach Frankfurt zur Messe zog, eine hohe Wertsteuer abnahmen und ihn dabei etwas bedrückten. Anders machen es die Raids und Paschas im Inneren Marokkos auch heute nicht, und wenn dabei ein Schwächling zu Schaden kommt, so war es Allahs Will.

Die Strafen für Unterschlagung trifft die Beamten meist in einer allerdings anderen Art, wie man es erwartet. Man läßt sie so lange stehen, bis sie ein hübsches Vermögen zusammengebracht haben. Dann kommt ein Würdiger, nimmt es ihnen mit Gewalt ab, wenn er nicht gutwillig den Köpfeanteil erhält. Hat sich dieser Große vollgelogen, so preist ihn ein noch Größerer aus, und schließlich erschneidet der Sultan, konfiziert des Größeren Gelder und bringt sie dann wieder unter die Leute. Der Staat kommt also doch einmal zu seinem Recht, die Bestohlenen aber sehen nichts wieder. Eine Art der indirekten Besteuerung, die sich durch die Unausfalligkeit der Handhabung und die Heberfälligkeit eines Geleges entschieden empfiehlt.

Neuerdings entziehen sich die Würdenträger des marokkanischen Reiches dieser Abgabe nicht meist dadurch, daß sie unter die Protektion eines europäischen Staates treten. Da kann ihnen der Sultan nichts mehr anhaben.

Von den Heiligen in Marokko kann man wirklich sagen, daß sie sonderbar sind. Man wußte unterscheiden zwischen geborenen und gewordenen Heiligen. Geborene Heilige sind die Scherifen, der Bezirksadel Marokkos, eine Bezeichnung, die interessanterweise wie unter „Groß“ der Alte bedeutet. Sind sie arm und ecklich, so kommt ihre Heiligkeit nicht weiter zur Geltung. Sind sie reich, so können sie, ob ecklich oder nicht, der